



Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postulanten Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen.

Saale-Zeitung.

werden die 6 gehaltenen Redaktionen über deren Namen mit 20 Pf., bei ausgabe mit 20 Pf., heraus und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Nummer die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M.

Hinftändlicher Jahrgang.

Ercheint täglich einmal. Sonntags und Feiertage ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle a. S., Marktstraße 17; (Telefon-Nr. 24).

Nr. 1. Halle a. S., Sonntag, den 1. Januar. 1911.

Neujahr.

„Es scheint, daß die menschliche Natur eine völlige Resignation nicht allzu lange ertragen kann. Die Hoffnung muß wieder eintreten und dann kommt ja auch logischer die Tätigkeit wieder, durch welche, wenn man es genau betrachtet, die Hoffnung in jedem Augenblick realisiert wird.“

Dies Wort Goethes an den Grafen Reinhard eröffnet auch dem Politiker an der Jahreswende einen Lichtblick. Hoffnung und Tätigkeit, der Glaube an unser Volk und der Wille zur Arbeit sie stehen am Eingang des neuen Jahres, das uns die Befreiung bringen soll von der stumpfen Resignation, die nun bald zwei Jahre auf uns lastet.

Solche Hoffnung und Zuversicht brauchen wir vor allem im politischen Leben. Das Jahr, das jetzt in der Zeiten Schöpfung verfliehet, hat den Bekannteren liberaler Staatsauffassung wahrlich nicht viel Freunde gebracht. Das reaktionäre Regime, das nach Zertrümmerung des Bismarck-Blodes zur Herrschaft gelangt ist, laßt hart auf dem Lande. Zwar sucht der zurzeit amtierende Staatsleiter der Auffassung entgegenzuwirken, daß ein reaktionärer Kurs gesteuert wird, er wehrt sich dagegen, als schwarz-blauer Kanzler zu gelten, aber was bedeuten schöne Worte und löbliche Reden gegenüber den harten Tatsachen, die eine ungewisse Sprache führen? In Gesetzgebung und Verwaltung, auf politischem, auf geistlichem, auf wirtschaftlichem Gebiet — überall fast reaktionäre Auffassung und Praxis die Oberhand, und selbst im Gerichtswesen ist ein reaktionärer Zug bei verschiedenen Prozessen der letzten Zeit mit einer befremdlichen Klarheit hervorgetreten. Ziehegeben Verhängung und Erleichterung beherrscht die meisten der Hofkassen, die rote Fäule, deren Quelle die Unzufriedenheit ist, ist ständig im Steigen, und alle Mahnungen zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie und alle Drohungen mit scharfen Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung gegen die „Amsturzpartei“ werden vergeblich sein, wenn nicht die Quelle der Unzufriedenheit verstopft und mit der herrschenden volksfeindlichen Politik getroffen wird.

Die Hoffnungen von Millionen richten sich auf das neue Jahr, das voraussichtlich die Neuwahlen zum Reichstag bringen wird. Ein heißer Wahlkampf wird entbrennen,

sein Ausgang wird über die politische Zukunft des Reiches entscheiden. Der entschiedene Liberalismus kann den kommenden Kämpfen mit ruhiger Zuversicht entgegengehen, wenn er entschlossen ist, seine volle Kraft einzusetzen und die politische Arbeit mit allem Nachdruck zu führen. Das abgelaufene Jahr hat die Einigung der drei linksliberalen Parteien gebracht, und der Zusammenschluß hat bereits gute Früchte getragen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat in verschiedenen Wahlkämpfen des letzten Jahres die Feuerprobe trefflich bestanden; sie hat bewiesen, daß sie auch unter überaus schwierigen Verhältnissen Werbetaktik zu entfalten und Erfolg zu erringen vermag. Aber die schwerste Probe auf ihre Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit wird das neue Jahr bringen. Es gilt, überall im Lande die Klärung für die bevorstehenden Wahlen mit aller Energie zu betreiben, die Organisationen zu festigen und auszubauen und die Mittel zu beschaffen, die zum Kriegsführen erforderlich sind. Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gefordert. Das alte Erbsenwort gilt auch von den politischen Kämpfen der Gegenwart. Wenn das freiherrliche Bürgerium in Stadt und Land mit Anspannung seiner ganzen Kraft, mit Entschlossenheit und Ausdauer, mit Begeisterung und Opferbereitschaft seine politische Pflicht und Schuldigkeit tut, dann wird das Jahr 1911 einen Wendepunkt in der innerpolitischen Entwicklung des Vaterlandes bedeuten, einen Markstein auf dem Wege zur Freiheit und Wohlfahrt.

Die Verfälschung von Nahrungsmitteln.

Der Justizminister hat heute eine neue vom 28. Dezember datierte allgemeine Verfügung über das Strafverfahren wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln erlassen, wobei verordnet wird, die Entscheidungen der jüngsten Zeit, die in weitesten Kreisen eine Beunruhigung hervorgerufen hatten. Die Verfügung lautet:

Die Kriminalität läßt erkennen, daß die in der Öffentlichkeit häufig erhobenen Klagen über eine Zunahme der Verfälschung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln nicht unbegründet sind. Es mehr die Verfälscher die Fortschritte der Wissenschaft mißbrauchen, um die Arten und die Mittel der Verfälschungen zu vermehren, um so mehr erhebt es sich, die dem gemeingefährlichen Verbrechen mit größter Nachdruck entgegenzuwirken. Ich erwarte, daß die Strafverfolgungsbehörden nach wie vor in jedem Falle mit kühnster Begeisterung einschreiten und durch Stellung geeigneter Anträge bei Gericht darauf hin-

wirken werden, daß ein strenge Bestrafung namentlich der gesundheitsschädlichen und aus Gewinnsucht begangenen Verfälschungen eintritt.

Die Strafverfolgungsbehörden werden sich indessen vor Augen halten müssen, daß die Erhebung derartiger Anklagen und die öffentliche Gerichtsverhandlung für die Gewerbetreibenden auch dann mit großen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden zu sein pflegt, wenn das Strafverfahren schließlich mit einem Freispruch endigt. Zur Vermeidung ungerechtfertigter Härten muß verlangt werden, daß schon die Anklagen wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln, wegen freiherrlichen Verfalls oder verdorbener Nahrungsmittel, wegen Zumberhandlungen gegen die Gesetzgebung, betreffend den Verkehr mit Erbsenmehl und Getreide, den Verkehr mit Wein, künstlichen Süßstoffen, Bier usw. von vornherein auf eine möglichst feste Grundlage gestellt werden. Die Untersuchung der Nahrungsmittel und Genussmittel ist daher von den Strafverfolgungsbehörden grundsätzlich nur solchen Sachverständigen zu übertragen, die eine ausreichende Erfahrung auf dem jeweils in Betracht kommenden Gebiete der Chemie besitzen. Befiehlt der Verdacht, daß die verfallenen Nahrungsmittel oder Genussmittel geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen, oder daß eine solche Gesundheitschädigung bereits eingetreten ist, so wird in der Regel auch das Gutachten ärztlicher Sachverständiger nicht zu entbehren sein. Kommen Fragen des Handelsverkehrs in Betracht, z. B. bei der Feststellung, ob eine Ware zum Zwecke der Anklage im Handel und Verkehr hergestellt oder ob ihr eine zur Täuschung geeignete Bezeichnung gegeben ist usw., so werden hierüber Sachverständige zu hören sein, die mit den Bräuden des betreffenden Industrie- und Handelszweiges besonders vertraut sind. Stets Sachverständige der leichtschwersten Art nicht ohne weiteres zur Verfügung, so empfiehlt es sich, die zuständigen Handelsvertretungen um die Benennung solcher Sachverständigen zu ersuchen.

Hinsichtlich der Anwendung des Weingehaltes vom 7. April 1909 wird noch darauf hingewiesen, daß gemäß § 21 Abs. 2 dieses Gesetzes im Hauptberuf angestellten Weinkontrollen als besonders geeignete Sachverständige für Fragen der Herstellung und des gewerbsmäßigen Verkehrs mit Wein und weinähnlichen Getränken in Betracht kommen werden. Werden gutachtliche Zeugnisse über Fragen des Weinbaus erforderlich, so werden wegen Benennung geeigneter Sachverständiger vorzugsweise die Landwirtschaftskammern in Anspruch zu nehmen sein.

Sind in dem Strafverfahren Waren, die dem Verbrechen ausgesetzt sind, in Beschlag genommen worden, so ist dieses Verbot zu achten, daß die Beschlagnahme nicht über die durch das Verfahren gebotene Zeitdauer hinaus aufrecht erhalten und daß inausüblich der Verbot über eine Vermehrung der Waren durch geeignete Maßnahmen, namentlich durch eine sachmännliche Kellerbehandlung, nicht verhindert wird. Auch versteht es sich von selbst, daß hietaus ein besonderer Anlaß zu möglichst Beileugung des Strafverfahrens entnommen werden kann.

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Ein Neujahrsgedicht. Von Wilhelm Busch. — Das Kavalier-Debut. Neujahrsumeroese von Alwin von Erbach. — Auffawankende Grund. Roman von H. W. (Kort.) — Rätsel.

Glück und Politik.

Von Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Adolf Matthias.*

Ein garstig Lied! Wu! Ein politisch Lied! Ein ledig Lied! Nißgi Brander in Goethes „Faust“ und viele haben's ihm nachgesprochen und dem Worte eine Bedeutung beigelegt, die ihm nahezu allgemeine Geltung verleiht hat. Und doch muß man bemerken, ob es diese hat. Es kommt doch sehr darauf an, welchen Inhalt ein politisch Lied hat und wo und wie es gelungen wird. In Amerikas dampfen Keller, angestimmt von bethetenen Studenten, denen der Teufel feierlichste Wein zapft und freudig, mag ein solches Lied ein garstig Lied heißen, andersno können politische Lieder doch anders. Wenn wir erwidert vom Märkte zur Hebung unserer Kräfte oder beim Zuzumarsch durch französische Städte zur Verheerung deutschen Stolzes. Es braust ein Ruf wie Pannerschall“ oder „Ich bin ein Preuze, kennst Ihr meine Pannerschall“, so war ein politisch Lied durchaus kein garstig Lied. Und wenn wir in unserer Jugend Tagen noch Schmutz noch künftiger, Macht, und Stärke und einheitlicher Gestaltung unleres Vaterlandes Armbis Lied. „Was ist des Deutschen Vaterland“ oder „Schleswig-Holstein mercurmschlungen“ oder „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmen, so war das

*) Wir entnehmen diesen mitgemähren Auslass mit Bewilligung des C. S. Bed. (senen Zeilags (Ostar Bed.) in München dem soeben in 2 sehr vermehrte Auflage erscheinenden Buch des wirtl. Geh. Ober-Reg.-Rats Dr. Adolf Matthias: „Wie werden wir Kinder des Glücks?“ (Preis geb. 4 M.), auf das wir die Aufmerksamkeit lenken möchten. Alle, die Matthias' reizendes Erziehungsbuch. Wie erzielen wir unsern Sohn Benjamin?“ kennen, werden auch gern nach diesem neuen Wert besitzen Verfassers greifen. Wir behalten uns vor, auf das Buch zurückzukommen und möchten für heute nur bemerken, daß sich das trefflich gedruckte Buch vorzüglich auch als Geschenk, zumal für Söhne und Töchter gebildeter Familien, eignet.

auch kein garstig und kein ledig Lied, sondern ein so herrliches Lied, wie kein anderes.

Mit der Politik geht's ähnlich. „Die Politik verdirbt den Charakter“ hat vor Jahren einmal eine unpolitische Zeitung gesagt und seitdem sprechen's die Leute nach, besonders die Spielbürger, die vorzüglich mit ihrem Charakter umgehen müssen und die nicht verstehen, mannschaft Glüdwerte aus politischer Betrachtung und politischer Betätigung zu schöpfen. Es kommt auch in der Politik darauf an, mit welcher Grundanschauung und mit welchen Grundbilden ich dem öffentlichen Leben gegenüberstehe und mit welcher Klarheit und Willenskraft ich im politischen Leben handle. Wir Deutschen vor allem sollten uns durch solche Jugendsphären nicht irren lassen. Wir sollten zu mündigem Geist und tapfer Politik treiben. Ein Vorbild zu nehmen an jenen Engherzen vom Dienstag in Goethes Faust, die Frieden und Friedenssitten jenseit und nicht in ihrer Ruhe gefahrt sein mögen, heißt uns nicht mehr an. Hinter Maßstab und Seidel mocht kein edles politisches Glück, sondern Dummheit plahfächerigen, Stumpfheit, das seinen Herzer nur hermetisiert, um noch nützlicher zu werden. Wir sollen vielmehr alle politischen Fragen klar auf den Grund legen und danach handeln. Dann können wir aus allem Glüdwörterungen ziehen, die uns härten und heben und einen Charakter nicht verderben, sondern veredeln.

Wer aus der Politik Glüdwerte schöpfen will, der muß vor allem bestimmte politische Grundanschauungen und Grundbilden besitzen, der muß mit weitem Blick und ruhigem Verständnis in die Welt blicken und mit jenem schönen maßvollen Optimismus der ohnein zu aller praktischen Lebensphilosophie gehört und der mit der Dürftigkeit politischen Denkens aus untauglich verbunden sein muß. Ich kann mir ein Glück in der Politik zuerst nicht anders denken als auf dem Boden weiterriger liberaler Lebensanschauung. Zudem muß ich kein besonderer Feind der Weltanschauung, auch wenn ich sie nicht zu teilen vermag, ich muß immerhin fremde Anschauungen prüfen und klarses Empfinden für fremde Ansichten besitzen, muß die feine Kunst der Geradsicht über bei der Beurteilung des geschilderten Ganzen unleres Staatslebens und muß vor allem alles Entschuldigungsbedürfnis zu erkennen und zu werden lassen. Mit klarem Blick muß ich prüfend in die Weiden, das Elend und die Schäden unlerer Zeit schauen, um sie zu verstehen und zu widerstehen. Und wenn dieses Reizen und Elend sich in politisch extravaganter Formen äußert, so soll ich nicht vorzeitig verdammen, sondern prüfen, wozu denn die Schäden kommen, und fragen, ob der Grund nicht in Unverständlichkeit unlerer ganzen Entwicklung liegt, und bei dieser Prüfung soll ich mein Urteil nicht beirren lassen durch Zucht, Eigenliebe und Selbstliebe, auch nicht durch Verneinung oder Mißtrauen. Denn

politisch ruhige Betrachtungsweise muß, daß widerstehende Kräfte, die aus dem Fortschritt erwachsen, sich fast immer dann am leichtesten in die historische Entwicklung einleget und in den Rahmen der Staats- und Gesellschaftsordnung einreißet haben, wenn die sogenannten führenden Stände zeitig für den Ausgleich politischer Ungerechtigkeiten und Gegenstände gezeigt haben. Es ist nun einmal ein unerbittliches Gesetz der historischen Entwicklung, daß die Unterdrückten des Volkes, auf deren Lebenskraft, wie auf fruchtbringendem Humus, die Zukunft eines jeden Volkes beruht, hinaufdringt und sich geltend macht im politischen Leben. Wo der gesunde Staatsverstand dann alte Formen strengt und neue Lebensformen schafft in der freudigen Freiheit der Sonne, die für alle und nicht nur für bevorzugte Klassen scheint, da soll man sein Glück darin suchen, dieses Werden und Schaffen an allen Enden zu begreifen und als neues Leben zu betrachten. — Gerade in unleren Tagen ist solch glückselige politische Wandlung angebracht. Aber auch unleres Deutsches Reich, als Kulturministerium, sieht, aber das geringsten Widerstand gegen die Kulturmission, die das Reichsstaatsrecht für eine verheißte und glückliche Entwicklung hält, wer die Stiege der politischen Kämpfe, die mit jenem Reize nun einmal unlösbar verbunden sind, als etwas Unbegreifliches, Unerrätliches und Unerschließliches empfindet, der kann kein Glück in der Teilnahme am politischen Leben sehen. Wer dagegen erwagt, welche ungeheure Arbeit im neuen Reich geleistet ist, welche Fortschritte wir gemacht haben seit seiner Gründung, wie wir in der Welt ganz anders dastehen als vor 40 oder 50 Jahren, wer im Reichsstaatsrecht eine Art von Sicherheitsventil sieht, aus welchem das Kampfbüchlein verströmt, das im Mittelalter in Kampf und Rauferei sich Luft machte, wer es nicht vergißt, daß die politische Gestaltung des Reiches eine eigenartige ist, die sich erst einleben muß, der wird sich hüten, auch wenn die Gegenwart dem an politischen Freunden sein sollte, durch vorübergehende Einzelereignisse unbehaglicher Art sich die Luft am politischen Leben verderben zu lassen. Er wird sich vielmehr des Großen freuen, das aus heut noch im Reich und überall weht, und wird sich der Zeiten erinnern, die ihre Unbegreiflichkeit ausstrahlen, er wird sich die Fragen erinnern, die das Große geschaffen wurde und wird sich fragen, daß solch glückselige Zeiten unlösbar verbunden sind, wenn es nicht, der starken Reize, sich zu behaupten mit den Kräfte, mit denen er erachtet wurde. Und wenn er nicht zu ergründen und so sentimental sein, darüber zu klagen, daß aus dem Großen schaffenden und aus außerordentlichem Vertrauen gegebenen Reize, auch einmal nicht angemessen, werden können. Er wird sich hüten, zu verlangen, daß diese politischen Reize, die heute mit Zug und Reiz jedem Bürger gegeben

Carnegie-Stiftung für Lebensretter.

Ein 5 Millionen-Geschenk an Deutschland.

Der amerikanische Wohlthäter der Menschheit, Andrew Carnegie, dessen Stiftungen für Friedensarbeiten bereits in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich im Gange sind, hat jetzt auch für Deutschland eine solche Stiftung mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Dollar (etwa 5 Millionen M.) begründet. Kaiser Wilhelm hat zur Ehrung des Stifters der Stiftung den Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ beigelegt und das Protokoll über sie übernommen. Der Zweck der Stiftung ist die Verringerung der finanziellen Notstände, welche sich aus lebensmühtigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des Deutschen Reiches und seiner Gewässer ergeben, sei es für die Lebensretter selbst durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es im Falle ihres Todes für ihre Hinterbliebenen.

In erster Linie sind dabei diejenigen Unglücksfälle ins Auge gefaßt, welche sich bei Ausübung friedlicher Berufe, z. B. bei den Bergleuten, bei den Seefahrern, bei den Eisenbahnarbeitern, bei den Schiffbauern und bei den Fischweibern ereignen. Unter Lebensrettern werden auch diejenigen Personen verstanden, deren lebensmühtige Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben von Erfolg nicht gekrönt worden sind.

Zur Verwaltung der Stiftung hat der Kaiser ein Kuratorium eingesetzt, dessen Vorsitz zunächst dem Chef des Geheimen Zivilkabinetts übertragen ist. Dem aus mindestens zwölf Kuratoren bestehenden Kuratorium gehört jugendgemäß der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und je ein Vertreter des Bergbaus, des Eisenbahnwesens, des Seewesens, der Fischerei und der Industrie an. Die von dem Kuratorium zu bewilligenden Beträge sind einmalig oder fortwährend. Letztere sollen

a) für Lebensretter auf die Dauer ihrer völligen oder teilweisen Erwerbsunfähigkeit,

b) für Hinterbliebene von Lebensrettern, und zwar für Witwen bis zur ersten freien Wiederheiratung und für Kinder bis längstens zur Erreichung eines selbstständigen Erwerbungsalters festgesetzt werden.

Für besonders bedürftige Kinder können zu ihrer Erziehung für einen gegebenen Zeitraum in Bezug auf die Höhe und Dauer der Unterstützung außerordentliche Anordnungen gemacht werden. Den Hinterbliebenen können gleichgeordnet werden andere nähere Verwandte, die mit dem Verstorbenen einen Haushalt gebildet und in ihm den Ernährer verloren haben.

Die Zahlungen sollen in der Regel monatlich bewirkt werden. Ueber die Vorgehensweise der Stiftung wird dem „Volks-Anzeiger“ mitgeteilt, daß sie in erster Linie auf die Initiative des amerikanischen Botschafters in Berlin Dr. Hill zurückzuführen ist. Vor einigen Monaten machte Dr. Hill im Verlaufe eines Privatgesprächs dem Kaiser die Mitteilung, daß Carnegie nicht abgesehen wäre, in Deutschland eine ähnliche Stiftung ins Leben zu rufen, wie er es vor drei Jahren in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten getan. Der Kaiser war hoch erfreut und ließ Carnegie durch Dr. Hill mitteilen, daß er gern der Protektor der Stiftung sein wolle.

Dieses ist die vierte deutsche Stiftung des bekannten Philanthropen. Zuerst stiftete er eine namhafte Summe für das Institut Robert Koch, dann kamen nacheinander die Leipziger Sternwarte, das Museum für Naturkunde an die Reihe. Und jetzt ist nun diese neue, größte Stiftung von Carnegie ins Leben gerufen worden. Sie wird hier offiziell die „Lebensretterstiftung“ genannt werden; in den anderen Ländern heißt sie „Heron-Stiftung“.

Carnegie hat den Kaiser nur einmal getroffen, und zwar in der Kieler Woche von 1906. Bei dieser Gelegenheit ist zum ersten Male erzählt, wie es kam, daß Carnegie bei der Hundsjahrfeier

der Berliner Universitätsfeier nicht zugegen war. Auf irgend-eine geheimnisvolle Art war die Einladung an den Willkürhohen verloren gegangen. Man suchte sie lange Zeit vergeblich und entschloß sich endlich, eine neue zu senden. Die gelangte aber so spät an ihre Adresse, daß Carnegie der Einladung nicht mehr Folge leisten konnte.

Zur Geschichte der letzten Reichstagsauflösung.

Der Berliner Korrespondent der „Frankf. Stg.“ — bekanntlich kein Fremdling im Hause des ehemaligen Kanzlers Fürsten Bülow — berichtet im Anblich an die auch vor uns wiedererlebene Balleström-Erinnerung der „Germania“:

Aber die Tatsache, daß er (Fürst Bülow) bei Beginn der entscheidenden Sitzung nicht nur dem Grafen Balleström, sondern auch anderen die Auflösung verschwiegen hat, ist unbestreitbar und ist bekannt.

Es gab nur wenige Eingeweihte, welche wußten, daß Bülow mit Zustimmung des Kaisers und des Bundesrates schon seit einiger Zeit entschlossen war, gegen die Herrschaft des Zentrums, wie sie sich namentlich in den Kämpfen an die Kolonialpolitik zuerst besonders augenfällig offenbart hatte, an die Wähler zu appellieren. Man mußte in den Wochen, die diesem 18. Dezember vorausgingen, als Journalist mit Anhebungen in der Presse, daß Bülow auf die Auflösung des Reichstages ausging, gewissermaßen vorzüglich sein, denn man stieß auf Skepsis und Unglauben und geriet in den Verdacht, aus dem Staatsmann mit dem angebliebenen Größten, dem das falsche Wort nachgelegt wurde, er wolle seine inneren Kräfte, plötzlich einen energischen Gesamteintritt machen zu wollen. Man kamte bis dahin nur den diplomatischen Bülow, dem immer wieder die Kunst gelang, sich mit den großen Parteien zu einigen, und nur wenige wußten, oder hatten erahnt, daß seit Anfang Dezember, als Beratung mit dem Zentrum zusammenfiel, der Gedanke, die Stellung des Zentrums zu brechen und eine andere Verfassungsform im Reichstage durch Neuwahlen zu versuchen, allmählich gereift war.

Beim Beginn und noch während des größeren Teils der Sitzung des Reichstages vom 18. Dezember mußten nur ganz wenige Eingeweihte, daß für den Fall der Ablehnung der Regierungsvorlage betreffend die Truppenzahl in Südwestafrika oder des in letzter Stunde mit Zustimmung Bülows gestellten Vermittlungsantrages die Auflösung bevorstand und daß der Kaiser und der Bundesrat bereits zugestimmt hatten, und wenn diejenigen, die es wußten, in den aufgeregten Stunden jener Sitzung den verschiedenen parlamentarischen Führern auf ihre Frage mitteilten, was bevorstand, dann stieß es auch da noch auf Zweifel und Unglauben.

Es kam aber außerdem hinzu, namentlich nach der Rede Bülows, die er ungefähr um 3 Uhr hielt, und in der er in kaum mehr mißzuverstehender Weise auf die Auflösung hindeutete, daß die älteren Parlamentarier fast alle überzeugt waren, das Zentrum werde nicht va banque spielen, es würde eine Anzahl seiner Mitglieder abkommunizieren und es würde, wenn nicht die Regierungsvorlage, so doch der freilichige Vermittlungsantrag schließlich mit schwacher Mehrheit angenommen werden. Es hat ja auch an einem Haare gehangen; ich doch der freilichige Antrag nur mit einem halben und die Regierungsvorlage dann mit einem Dutzend Stimmen abgelehnt worden.

Jene Reichstagsauflösung war, wie keine zuvor, eine Ueberraschung, und Bülow hat geglaubt, daß sie mit der Kraft der Ueberraschung wirke und daher hat er sie bis zuletzt mit einem Geheimnis umgeben und sie, das kann man glauben, auch dem Reichstagspräsidenten gegenüber nicht verraten. Dieses Verhalten erklärt sich aber auch noch aus der Tatsache, daß er jene Auflösung damals als einen Appell an die Wähler zur Einleitung

Leuten, die fern von links ab der rechten Seite stehen, die Ideale hinter sich lassen und Strebelei weit zurücktreten und eine Abkehr der Gesinnung im Geiste des Lebens und der Liebe sich zeigt, die mit seiner Bildung, auch mit politischer Bildung unvereinbar sein sollte. Demokratisierung! Als König Edward sprach, sprach ein Arbeiterblatt: „König Edward hat jetzt Republikaner mit der Monarchie vertrieben, denn er hat ihnen bewiesen, daß es möglich ist, die Kontinuität des Staatsoberhauptes mit einer wirksamen und wirksamen demokratischen Ansicht zu verbinden. Er hat die Befürchtung der Herrschaft, die das falsche Ansehen des demokratischen Geistes in Europa mit Angst erfüllt, indem er darlegt, daß ein konstitutionelles Regime nicht unvereinbar ist mit nationaler Sicherheit, Machtvollkommenheit und einer stetigen Politik.“

Also „sange machen gilt nicht“, wenn man Glückswünsche aus politischem Leben gewinnen will. Nur nicht sentimentaler! Altsignaturen gehören nicht ins politische Getriebe. Ihnen kann man nur sagen, was Nathan seinem Freunde rät:

„Nathan, mache, daß du das bedingst, was du willst. Ich fürchte, Gerod — unter Menschen möchte ich ein Mensch zu sein verlieren.“

Wir sollten nicht gar zu unglücklich sein, wenn einmal die Mandatlergerichte der äußersten Linken so sehr aus Rand und Band geraten. In politischen Kämpfen kann es eben nicht immer je äußerlich zugehen. Denn, die von unten kommen und aufwärts drängen nach Freiheit und Recht und menschenwürdigem Dasein, muß man es verstehen, wenn sie gegen hergebrachte Neuerlichkeiten verstoßen und sich lärmender benehmen als die beati possidentes, die übrigens auch nicht immer den Ton finden, den man bei ihrer traditionellen Bildung und bei ihrer nahen Stellung zu Thron und Altar unbedingte voraussetzen sollte. — Es scheint sich alles ab. Wir wäreten, die wir die Männer von 1848 noch getannt haben, haben das zur Genüge erfahren. Wir wissen doch, daß einer der andere von ihnen in seiner Jugend Tagen auf dem Markte seiner Vaterstadt im Revolutionsjahr die Abschwörung des Königtums gepredigt hat, der nachher in ruhige Geleise eingeleitet und sogar seines Königs altergeerbteter Minister geworden ist. In der Welt der Wirklichkeit, besonders im politischen Leben, maniert sich viel. Man muß die Jahre nur kommen und gehen lassen und gesundem politischen Optimismus eine Stätte im Herzen lassen.

Wir sollten uns an Amerika ein Muster nehmen, da wir doch so gern allem Fremden mit Bewunderung nachzulaufen, und sollten uns an dem starken, prächtigen Optimismus jenes politischen Lebens stärken. Die Amerikaner haben ein fast kindliches Vertrauen zur menschlichen Fähigkeit und Begünstigung, eine unerschütterbare Fruchtsicherheit und unbedingbare Hoffnungswelt.

der Politik, die man später Hochpolitik genannt hat, gemollt hat, und daß er ein Kompromiß mit dem Zentrum nicht mehr gewünscht hat. Das Zentrum würde, wenn es den Entschluß zur Auflösung gefaßt und an seinen Entschluß geknüpft hätte, höchstwahrscheinlich nachgegeben und bis zur dritten Lesung — denn am 13. Dezember handelte es sich nur um die zweite — einen Ausweg gefunden haben. Dazu hat Bülow es nicht kommen lassen wollen, er hatte genug von saulem Frieden und Kompromissen, und daher hat er auch den Entschluß zur Auflösung nicht als Drohmittel benutzt und hat unmittelbar nach der entscheidenden Abstimmung in zweiter Lesung, noch ehe der Präsident weitere Abstimmungen vornehmen konnte, die Auflösung vollzogen. Das Zentrum hat ihm das später sehr verdaulich und sich gewissermaßen beschwert, daß er ihm die letzte Brücke abgebrochen habe. So erklärt es sich aber auch, daß der sonst so höfliche Mann dem fragenden Präsidenten bei Beginn der Sitzung nicht gelangt hat, daß die Auflösung beschlossen sei.

Deutsches Reich.

Der Neujahrsempfang der kommandierenden Generale.

Nach altem Brauch wird der Kaiser am Vormittag des 1. Januar, vor der Paroleausgabe im Dönhofs des Berliner Zeughauses, die kommandierenden Generale aller deutschen Armeekorps empfangen.

Es sind im ganzen 23 Generale, die Befehlshaber des Gardekorps, der 16 preußischen, der 2 sächsischen, des württembergischen und der 3 bayrischen Armeekorps. Unter den kommandierenden Generalen sind zwei deutsche Divisionsführer, der Herzog Albrecht von Württemberg und der Prinz Rupprecht von Bayern. Die Anrede des Kaisers an seine Generale ist eine ganz charakteristische. Nicht einmal die Flügeladjutanten vom Dienste hat dabei zugegen, und in den Vorjahren hat dem obersten Beamten der kaiserlichen Hofhaltung, dem Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg, die Pflicht ob, mit seiner eigenen Person Sorge zu tragen, daß kein Unbefugter das Gemach betritt. Dies entspricht der Würdigkeit des Neujahrsempfanges. Es ist kein Art höflicher Natur. Der Kaiser hält an seine Generale eine Art Gesamtkritik der militärischen Ergebnisse des eben abgelaufenen Jahres namentlich auf Grund der unmittelbaren Berichte über die Herbstübungen. Der Kaiser erörtert neue Gesichtspunkte, die hervorgetreten sind, spricht seine Zufriedenheit — oder auch sein Mißfallen — zu den erzielten Resultaten aus und zieht die Summe aus allem, was das letzte Jahr in militärischer Hinsicht brachte.

Wiederbringen des Potsdamer.

Bei der Vollziehung ist nach der „Schl. Stg.“ in zahlreichen Ortschaften des schlesischen Gubauer eine erhebliche Zunahme polnischer Anhebler seit der letzten Vollziehung festgestellt worden. In Herrnsdorf allein wurden 184 Polen gezählt, von denen vierzehn Besitzer von Grundstücken sind. — Freigabe der Kaiser in Reichstag, Ar. Woblan, verkauft je 400 Morgen großes Gut an den polnischen Landwirt Salsinski aus dem Kreis Posen-Ost, die Ueberegabe hat bereits stattgefunden.

Eine Spaltung unter den Konserwativen.

In Wahlkreise Ebing-Marienburg werden in Kampfe um des Januarschen Landtagsmandat zum ersten Male der neue Ebing-Konservative Verein und der Bund der Landwirte ihre Kräfte messen. Die Wähler haben den Kandidatenbesitzer v. Ritter-Gutheim ausgeschiedt, während für die Konserwativen der v. Ritter-Gutheim Kandidat.

Im Jahre 1908 wurde Herr v. Odenburg mit 468 Wählerstimmen gegen 25 sozialdemokratische gewählt. Die Gesamtzahl der Wähler betrug 573. Die liberalen Wählermeister erhielten sich der Wahl. Bei Landtagswahlen handelt es sich bekanntlich nur darum, für verbesserte oder versorgene Wahlmänner

Freudigkeit und einen niemals wankenden Mut. Sie wissen inständig, daß ein weiter Spielraum vorhanden ist, in welchem sich alle Dinge besser können und ein schöpferischer Eifer für Besserung sich betätigen kann. Sie leben immer in froher Erwartung, daß das kommende Jahr besser ausfallen wird, als das vergangene: sie berichten Erfolg und verzeihen Mißerfolge. Mißerfolge ist ihnen das Unwonne und Zufällige; das Normale ist Wachstum und Besserung. Bestimmten schassen wenig und reizen nieber. Der Optimismus hat sich ihnen als richtiger erwiesen, weil er Berge verlesen kann. „Hilf schieben und nörgel nicht“ (boost, don't knock) ist ihr glücklicher Wahlspruch.

Und bei uns? Nörgel, aber schiede nicht; rede, aber handele nicht; habe Worte, aber keine Thatkraft. Was das politische Leben des letzten Jahrzehnts so unheilvoll macht, ist das viele trübselige Reden. Ueber „humanitäre Bildung“ und „alljährlich“ derselbe Redner dieselben abgedroschenen Phrasen aufzuschieben lassen, wie die Theaterredner, die hinten herummarschieren, um vorne wiederzuehren. Und über viele andere Fragen wird eben so geredet und wieder geredet. Doch ein Pöbel will das besser ist als ein Schefel voller Worte, scheint man ganz vergessen zu haben. Gerade auf literarischer Seite wird mehr geredet als gut ist und wird weniger mutig gehandelt als wünschenswert erhebt. Denn eine zimmerliche Taktik beherrscht das politische Leben, wie sie etwa den Müller beherrscht, der, ohne von Mehlstaub berührt zu werden, in der Mühle arbeiten will. Daß auch vom politischen Kampfe das Wort gilt: c'est la guerre bedent man gar nicht, und noch weniger, daß man im Kampfe die Bundesgenossen sucht, die zu haben sind, auch wenn man im Frieden nicht mit ihnen harmonisiert. Die Moral sagt uns, daß wir ohne Falch wie die Tauben leben. Die Politik, daß wir Flug wie die Schlangen sein sollen. Wer mit allgütigem Zartgefühl in politischen Aktionen sich bewegt, gleicht dem Ritterer, der ins Feld zieht und als lässliche Leistung Vertica Sultiners Ideen vom neuen Frieden genießt. Politische Fragen sind Fragen der Kraft. Das erziehlige Schicksal erhebt in der Politik wechselläufige Brügel allemal dem Schaffen. Und Brühlstraße zu sein ist keine glückliche Lage. Für das Glück in der Politik gilt heute wie immer Goethes Wort:

Auf des Glückes großer Wage steht die Junge letzten ein; Du mußt steigen oder sinken, Du mußt herrschen und gewinnen Oder dienen und verlieren, Reden oder trübselieren, Ansoß oder Hammer sein.

Hammer sein dürfte der beste Teil sein, jedenfalls für männliche Hände der glückseligsten.

Erfahrung zu wählen. Grundlegende Verschiebungen dürfte daher die Erfahrung nicht bringen, zumal Herr v. Döben sich vor seiner Wandlungsbewegung seiner Gegenwart hat, daß für den Wandel der Parteien eine sichere Mehrheit vorliegen ist. Das Resultat der Abstimmungen wird aber erkennen lassen, inwieweit sich die Stimmung im Reichstag gegen die Agrardemagogie gewandelt hat.

Kleine vermischte Nachrichten.

Zur Frage der staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen Jugend will jetzt auch die deutsche Turnerschaft Schritte ergreifen. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft hat an sämtliche Bundesvereine im ganzen Reich eine Eingabe an die Reichsregierung verfaßt, in der sie die Notwendigkeit und den Gegen einer gebunden nationaldeutschen Erziehung darlegt. Die Eingabe wird in den Vereinen zur Unterzeichnung ausgesetzt.

Hof- und Personalmeldungen.

* **Wittich-Wochenblatt**, Nr. 162 des „Wittich-Wochenblatt“ vom 21. d. M. enthält ebenfalls keine Personalveränderungen in der preussischen Armee, wie überhaupt in der letzten Zeit die Beförderungen, Versetzungen und Befreiungen sehr geringe gewesen sind.

Ausland.

Die Lage in Portugal.

□ Aus London wird gemeldet: Neue Meldungen über die angelegte Krise in Portugal liegen hier nicht vor. Auch die früheren Meldungen sind nicht auf direktem Wege eingetroffen. Doch weiß man so viel, daß die Lage in Portugal sehr verzerrt ist und daß unter den Soldaten und Arbeitern Unzufriedenheit herrscht. Das englische Auswärtige Amt demontiert die Nachricht, daß der britische Gesandte in Lissabon die Entsendung eines englischen Kriegsschiffs nach Alfama erbeten habe. Man erzählt, der „S. A. M.“ zufolge von einigen in London ansässigen Portugiesen gleichfalls, daß zuverlässige Nachrichten über einen drohenden Ausbruch einer Gegenrevolution nicht vorliegen. Eine totalistische Bewegung wird in diesen Kreisen für unmöglich gehalten. Immerhin ist die Tatsache erwähnenswert, daß in letzter Zeit mehrere in Lissabon lebende Engländer in London englische Flaggen bestellt haben, um durch deren Aufstehung beim Ausbruch von Unruhen geschützt zu sein. Marquis de Soveral, der frühere portugiesische Gesandte in London, erklärte, daß

König Manuel

mit einer angeblich beschlossenen Gegenrevolution in Portugal nichts zu tun habe. Seit dem 22. Dezember seien in Wood Norton keine Gäste mehr empfangen worden. Der König lebe sehr zurückgezogen und bilde wegen eines leichten Unwohlseins das Bett. Laifage ist jedoch, daß kurz vor Weihnachten im Claridge-Hotel in London eine Zusammenkunft zwischen König Manuel und einer Anzahl angelegener portugiesischer Offiziere, die vor der Revolution hohe diplomatische Posten bekleidet haben, stattgefunden hat, und daß deren Ergebnis geheim gehalten wird. Im allgemeinen werden die Gerüchte aus Portugal in London als stark übertrieben angesehen. Man glaubt, daß ihr Wirkung auf die teils mangelhafte, teils tendenziöse Berichterstattung der Madrider Presse zurückzuführen ist.

Der Protest Deutschlands gegen die Absicht der portugiesischen Regierung, von Neuher auf die Zahlung eines Teils der Zölle in Gold anzuordnen, hat Erfolg gehabt. Die deutsche Regierung hatte darauf aufmerksam gemacht, daß in dem neuen deutsch-portugiesischen Handelsvertrage die Zölle in Reis angesetzt sind, die Freibringung der Zollzahlung in Gold daher Deutschland zur sofortigen Klageberechtigung im Falle der Verletzung des Vertrags berechtigen würde. Der Finanzminister ist infolgedessen von dem ursprünglichen Plan wieder abgegangen und mit der Ausarbeitung eines neuen Dekrets beschäftigt, nach dem die Zollzahlung in Gold nur auf eine Anzahl ganz bestimmter Artikel Anwendung finden soll. Ueber diese Warengruppen hat sich der Minister bereits mit Deutschland verständigt. Von englischer Seite wird diese Angelegenheit mit großem Interesse verfolgt, da man eine fortwährende Hebung des portugiesischen Handelsverkehrs mit Deutschland zu Gunsten des englischen Handels wahrzunehmen glaubt.

Eisenbahnstreik in Italien?

□ Aus Rom wird gemeldet: Um Regierung und Publikum einzuschüchtern, droht Brancani, der Sekretär des Agitationskomitees der Eisenbahner, der Generalausstand werde von Gewalttaten begleitet sein. „Conquista“, das Blatt der unzufriedenen Eisenbahner, läßt verstehen, ein eventueller Streik werde nicht telegraphisch gegeben, sondern der Streik würde plötzlich auf ein vereinbartes Zeichen ausbrechen. Die Regierung vertraut dem gefundenen Verhalten der Mehrheit der einschlägigen Beamten, die einen Streik zu verhindern wissen würden.

Die französische Erbschaftsteuer.

Nach der Statistik der Ergebnisse der Erbschaften in Frankreich im Jahre 1909 wurden rund 393 000 Erbschaften im Gesamtwert von 57 10 Millionen Franz verzeichnet. Die erhobene Steuermenge betrug 270 Millionen Franz.

Streik auf der französischen Nordbahn.

□ Aus Paris wird gemeldet: Von der Nordbahnlinie wird ein neuer Zwischenfall gemeldet. Ein Werkführer Blondeau hatte zugunsten der Frau eines Genossen Chalier, der während des letzten Streiks nach Belgien geflüchtet war, um sich der Verhaftung zu entziehen, eine Sammlung veranstaltet, damit die Frau ihre Rechte bezahnen könne. Der Direktor des Eisenbahn-Depots von La Chapelle erklärte, er werde einen Bericht an den Chefsingenieur der Nordbahn über diese Sammlung erstatten und die Entlassung des Blondeau beantragen, weil er eine Sammlung zugunsten der Frau eines Streikenden veranstaltet habe. Die Kohlen- und Eisenarbeiter von La Chapelle

drohen nun im Falle der Entlassung des Blondeau mit einem 48stündigen Streik.

Abwehrwaffe für Uferschiffe.

□ Aus Paris wird gemeldet: In Toulon werden gegenwärtig Versuche mit einem neuen Apparat zur Abwehr gegen die großen Kriesschiffe gegen die Angriffe von Uferschiffen gemacht. Es handelt sich da um ein System von dünnen Gewehren, die in einer gewissen Entfernung vom Schiffsumper unter die Wasserlinie verankert, in drei verschiedenen Tiefen anzuordnen sind. Das System bezweckt, bei der Annäherung das Uferschiff in einem Knoten einzuschließen und im entstehenden Augenblick durch eine vom Kriesschiff ausgehende elektrische Leitung zur Explosion zu bringen. Der Apparat ist englischen Ursprungs.

Seine Weinnot in Argentinien!

Colmar Freyherz v. d. Goltz veröffentlicht im Januarheft von Weinlagen & Weinbau Monatsheften Erinnerungen an seine jüngste Reise nach Argentinien, ins „Neuland der unbegrenzten Möglichkeiten“. Höchst interessant ist, was der große Soldat, der auf allen Gebieten des Lebens zu Hause ist, da über den Weinbau in der Umgegend von Mendoza sagt, die das Zentrum für die Weinkultur des Landes bildet, nicht beschränkt und angebaut ist. Die Umgegend von Mendoza muß im Frühjahr, wenn das Laub grün wird, mit ihrem Hintergrunde von Schneeberegen sehr schön sein. Jetzt herrscht Winter; es hatte seit 4 Monaten nicht geregnet, der Boden war zu Mehl gedörrt und Staub bedeckte die Landschaft. Wir führen in südlicher Richtung nach Lujan de Cuyo, einem hübschen Vorort ausgebreitete, sehr wohlgepflegte Weinberge, die mich lebhaft an die Beauce nördlich von Orleans in Frankreich erinnern. Kein Quadratmeter freien Bodens war mehr zu sehen. 60 bis 70 Kilometer weit soll sich das Weinbaugebiet nach Süden, 30–40 Kilometer nach Osten erstrecken; in voller Kultur ist aber erst ein Umkreis von 10–15 Kilometern genommen. Aus den Pflanzungen ragten die großen Kellereien — die Bobogas — mit ihren ausgehöhlten Kauten und ihren Dampfmaschinen empor. Wir besuchten zunächst die Lege, die den Wein aus dem Boden des Bodens nach oben und Garagantini, die für die größte der Welt gehalten wird. (Chebden sagt die Boboga Tomba von Mendoza bestir.) Sie erzeugt jährlich an 260 000 Hektoliter Wein, wurde aber erst vor 12–14 Jahren von einem Südböhmer und einem Italiener gegründet, von denen ursprünglich feiner ein Fachmann war. Aber nach Mendoza kommt, wird bald vom Weinbau ergriffen und in seinen Strudel gezogen, sei er zuvor Kaufmann, Ingenieur, Handwerker oder Beamter gewesen. Selbst der Gelehrte, Dr. Roos, belag sein Weingut, das ihm ein jorgenreifes Alter gewährte, sollte. Einer seiner Schmeißergerichte war Mitinhaber und Leiter der gleichfalls sehr angesehenen Boboga Memana. Unsere Landleute fanden überhaupt erstlich hoch hinauf in der Reihe der Weinbauer. Große Vermögen werden bei der launenswerten Ertragslosigkeit des Bodens in kurzer Zeit geschaffen, und es war eine Freude, das Vertrauen der Leute auf ihre glückliche Zukunft wahrzunehmen. In Schwarzlehre ist keiner von ihnen und die vernünftigen Ertragen sollen auch wirklich sehr selten sein. Würde aber die eine oder andere genannt, dann folgte logischer der Zufall: „Nun, aber so viel, daß er leben kann, hat er immerhin noch hier mitgenommen!“ Damit wäre man in Deutschland schon ganz zufrieden.

Die Anbaufläche reicht so weit, wie man mit dem künstlichen Bewässerungssystem zu gehen vermag, das in sehr durchdachter Weise mehr und mehr ausgedehnt und von eigenen Inspektoren überwacht wird. Die Gesamtproduktion der gesamten Umgegend von Mendoza beträgt heute schon 3 1/2 Mill. Hektoliter Wein und hebt sich noch schnell. Die Weinberber werden am Ende auch in die Pampa getrieben werden, und was aus dieser zu machen ist, hatte ich bei Tandil erfahren. Der allgemeine Aufschwung erstreckt sich natürlich auch auf die Stadt Mendoza selbst. Sie wächst zusehends, hat heute an 40 000 Einwohner, und daß sie sich etwas zutraut, beweist die Anlage eines Riesenspartes im Norden, der bis zu den Vorbergen der Anden erstreckt sein soll. Er erhält u. a. einen künstlichen See mit zementiertem Boden, der groß genug für Ruderkreuzer ist; denn die Männer von Mendoza setzen sich nach Wasserfahrt; das es bei ihnen so selten regnet.

Dürre, Erdbeben, zumal aber Heuschrecken und Hagelstöße sind die Feinde der Gegend und richten gelegentlich alles zugrunde, was sie erreichen können. Seit 7 Jahren oder sind sie ausgeschlossen, und ich fand den Optimismus in Mendoza fast noch in höherer Höhe als in Buenos Aires.

Theater und Musik.

Wie Sarah Bernhardt sich ausruht,

davon plaudert eine französische Zeitschrift. Die große französische Tragödin, die ihr ganzes Leben mit einer unermüdbaren Arbeitslast und Arbeitskraft für ihre Kunst genügt hat und sich gegenwärtig wieder auf einer Tournee befindet, sucht ihre Erholung nicht in lauten Ausruhen, sondern wie so viele bedeutende Menschen, in einer Veränderung ihrer Tätigkeit.

Sie hat es verstanden, ihre Dasteln in so bewundernswürdiger Weise zu regeln und einzuteilen, daß sie außer ihrer angestrengten Arbeit als Künstlerin und Direktorin auch noch Zeit gefunden hat, als Malerin und Bildhauerin, als Sängerin und Magone, als Dichterin und Balladensängerin sich auszugeben. Wenn sie sich ausruht, so ruht sie doch deshalb nicht, sondern ihr Geist bewegt sich, ihre mit neuen Formen beschaffte Geist drängt sie auf neue Arbeitsgebiete. Ihr Erholungsstempel ist bekanntlich die Bildhauerei. Der Gedanke, im Bereiche der Skulptur nach Vorarbeiten zu streben, kam ihr, als sie einmal sehr leiden war und, durch die bedeutende Diagnose der Ärzte bestimmt, sich kurze Zeit zu Ispah füßte, um ihre Theaterlaufbahn weiter zu verfolgen. Sie begann damit, an der Büste einer ihrer Freundinnen zu arbeiten. Eines Tages aber fand sich ein nicht zu verachtender Akten, der ihre Dienste in Anspruch nehmen wollte, es war Adolphe de Rothschild, der von ihrer neuen Beschäftigung gehört hatte und sich von ihr porträtiert lassen wollte. Der große Freund über diesen Auftrag folgte jedoch bald die grimmige Enttäuschung. Die Anfängerin hatte sich zuviel getraut; die Büste, die sie nach ihrem Modell formte, wurde alles andere als ähnlich; zweimal warf sie die vollendete Büste müde auf die Erde, weil sie ihr nicht gefiel, und nach einem dritten, ebenfalls vergeblichen Versuch mußte sie die Arbeit schließlich aufgeben, wodurch sie sich noch die Unruhe Rothschilds „Jog. Aber trotz dieser bitteren ersten Erfahrungen hielt sie mit der ihr eigenen Zähigkeit daran fest, ihre Freizeiten der Bildhauerei zu widmen, und sie hat schließlich ganz bedeutende Büsten geschaffen, die allgemeine Anerkennung fanden.

Auch wenn Sarah Bernhardt ihre Ferien im Sommer in der

Bretagne verbringt, so gibt sie sich nicht der müßigen Erholung hin, sondern dann beginnt ein Leben in Wind und Wetter am Meer. Mit kurzen Röcken und feinen Schuhen untermantelt die gelebte Darstellerin der Wädra tollkühne Exkursionen, bei denen sie wie ein jeder Junge die gefährlichsten Ergrün erlernt. Sie ist auch eine unerfahrene Kletterin; während ihrer Tourneen in Amerika hat sie große Bergbesteigungen unternommen und die wichtigsten Naturdenkmale des Landes auch bei größten Schwierigkeiten aufgestiegen. Ihre unerfahrbaren Kräfte glaubt Sarah Bernhardt ihrem gelunden und langen Schlaf zu verdanken. „Ich habe spät auf“, erzählt sie einem Interviewer. „Ich schlaf, so viel ich kann und aus allen Kräften.“ Des Nachmittags gönnt sie sich nur ein paar Minuten der Ruhe. Während der Saison in Paris muß sie häufig eine reich improvisierte Mahlzeit hinter den Kulissen Diner oder Souper ersehen, dann kehrt sie zwischen den Proben am Tage und der Vorbereitung am Abend nur ein Duzend Äußerer herunter und ist auch noch als Ungeheimter so frisch und tätig wie je, immer noch auf der Höhe ihrer Kunst.

Letzte Nachrichten.

Die Mörder von Houndsditch.

London, 31. Dez. Der Polizei ist es gelungen, über die Mörder der Polizisten von Houndsditch weiteres zu erfahren. Die Bande hatte augenscheinlich eine internationale Organisation und so viel Geld zur Verfügung, daß sie häufig Geldbewegungen nach Ausland schieben konnte. Gefundene Dokumente bezeugen, daß die verdächtigsten, von der Polizei durchsuchten Diebstahler der selben, unter dem Namen der „Roten Liga“ bekannten Bande angehören. Verschiedene Detektivs suchen jetzt nach den Mörder der Polizisten, der „Peter der Mäler“ genannt wurde und der häufig verkleidet in Houndsditch gesehen wurde sein soll.

Gepfeilte Galaxipiloten.

Darmstadt, 21. Dez. (Privat-Telegramm.) Heute erstukten die Venianen Gammacher, Fiedler und Werner Dugler aus Düsseldorf, sowie der Diplom-Ingenieur Wierkader die Beibehaltung für die Erstellung eines internationalen Piloten-Zertifikats auf Galaxipiloten. — Es dürfte die Ansicht auf einen Tag wohl einen Rekord in der Luftschiffahrt darstellen.

Vom Hunde aufgeessen.

Hofen, 31. Dez. Im Dorf Rorema bei Borek hat die Magd Komarka ihr neugeborenes Kind dem Hunde ihrer Dienstherrin vorgezogen. Nach der Verhaftung erklärte die unnatürlich Mutter, daß der Hund das Kind sofort gefressen und verschlungen.

Glücklicher Passagierflug.

Brüssel, 31. Dez. Der belgische Notatter Dancet ist um 9,15 Uhr in St. Quentin angesetzt und um 11,45 Uhr in Eindhoven bei Brüssel, nach einer Zwischenlandung in Wons, glatt gelandet. Der glückliche Fernflug wurde mit einem Passagier an Bord ausgeführt.

Amerikanischer Wahlschwindel.

Newport, 31. Dez. Eine erstaunliche Wahlkorruption wurde in Adamstown aufgedeckt. Nicht weniger als 1071 Personen sind wegen Wahlbestechungen angeklagt. Darunter befinden sich 477 Borkelstrafe. Die Bestechung betrug diesmal sehr erheblich vor. Da den Stimmbürgern die Wahlberechtigung entzogen wird, sind ganze Bezirke in der Stadt ohne Wahlberechtigung.

Vermischte Drahtnachrichten.

h. Köln, 31. (Privattelegramm.) Der Antimodernistenclub wurde heute in der ganzen Erzbischöfliche Köln geleistet.

H. Genf, 31. Dez. Bei der gestrigen Explosion in der Pulverfabrik wurden 8 Personen getötet. Die Leichen fand man 800 Meter von der Unfallstätte entfernt, was auf die große Gewalt der Explosion schließen läßt.

Newport, 31. Dez. Das Kabinett erörterte heute die Simorre. Es veranlaßt, daß Taff angeht der Entfristung deutscher und irischer Kreise Sims Strafverfolgung verfügen werde.

Leitung Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel; Eugen Brinmann; für Ausland und Welt Nachrichten: Carl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Neuchwanger; für den Interaktuell- i. B. Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Gendel, Simlitz in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —
entsprechlich Unterhaltungsblatt.

Orient-Sabaku-Gesamten-Fabrik
Yenidze
Jak. Huzaritz
Dresden
1911
SONNTAG
Viel Glück im neuen Jahre!
JANUAR
Bauern-Regel
Bel Reges und bei Sonnenschein
schneid ein Salem Auktium fest!

